

karl seglem

ziegenhörner vom sognefjord

Der Sognefjord gilt mit seiner Länge von 204 Kilometern und mit seiner tiefsten Stelle von 1380 Metern als der König der Fjorde. Direkt an seinen Wassern – in Årdalstangen – wuchs Karl Seglem auf. Hört man seine Musik, so wird die Tiefe des Fjords greifbar, die Weite der dazugehörigen Landschaft spürbar und die Kühle des nahe gelegenen Jostedalsgletschers umfängt den Körper. Und dennoch, es ist Wärme, die den Körper durchströmt. Mit »Femstein« legt er ein Album vor, wie es nordischer und doch gleichzeitig weltoffener nicht sein könnte. In der Synthese aus eigenwilligen melodischen Sounds verkörpert das Tenorsaxofon die Jazzanteile, während das norwegische »Bukkehorn« (Ziegenhorn) zusammen mit der »Hardanger-Fiedel« die norwegische Musiktradition ins Spiel bringt. Das große Verdienst Seglems ist, dass er beides nicht verabsolutiert. Über all das und noch viel mehr sprach Karl Seglem mit Franz X.A. Zipperer.

»Femstein« heißt Fünfstein und ist ein altes norwegisches Spiel. Ein Spiel ist es für Karl Seglem offenbar auch, ständig zwischen Komposition und Improvisation, zwischen Innovation und Tradition hin und her zu pendeln. Dieses Spiel beherrscht er par excellence, und die Musik pendelt sich immer wieder über einem Ruhepol ein. Kraftvoll steigen dann aus dem Nebel der Ruhe die rauen, erdigen Töne des »Bukkehorns«, nicht nur sprachlich verwandt mit dem deutschen »Bockshorn«.

Rau und erdig

Es ist jenes Horn der Bauern, dessen Signal auf den Sommerweiden die Botschaft von Mensch zu Mensch trug, aber auch von Mensch zu Tier. Kommunikation also. Kommunikation ist auch das Anliegen von Karl Seglem, Kommunikation zwischen dem Alten, den Melodien des »Bukkehorns«, und dem Neuen, dem Sound des Tenorsaxofons.

Seglem begegnete dem Horn der männlichen Ziege erstmals in den frühen 90er Jahren, als ihm ein Bauer nach einem Konzert ein solches Horn überreichte. Seglem probierte es, spielte darauf freie, improvisierte Musik und entdeckte eine vielfältige neue Welt aus Tönen und Klang, völlig anders als die des Tenorsaxofons. »Da das »Bukkehorn« nur über die Naturtonreihe verfügt, musst du beim Spielen anders denken. Aber genau darin liegt der Reiz dieser »nicht reinen« Klänge. Sie bieten eine Vielzahl an neuen, bisher ungeahnten Möglichkeiten. Ich schätze diese Herausforderung, die darin liegt, »nicht reine« und »reine« Klänge miteinander zu verbinden. In der Musik muss es beides geben, genau wie im richtigen Leben, das auch nicht immer schön oder »rein« verläuft. Schöne Stücke brauchen etwas Schmutz, um sich nicht zu weit vom wirklichen Leben zu entfernen. Der menschliche Faktor muss immer erhalten bleiben. Gerade die dunklen Seiten der Musik müssen unter der Oberfläche stets mitklingen.«



Karl Seglem spricht gerne über sein ungewöhnliches Instrumentarium: »Bei meinem »Blatt-Horn« gibt es sogar noch eine weitere Unwägbarkeit. Es ist über eine Oktave der E-Dur- oder e-Moll-Tonleiter über sieben bis neun Töne stimm- und spielbar, aber ändert sich die Umgebungstemperatur oder die Luftfeuchtigkeit, ist die Stimmung hinüber und das Horn klingt einen Halbton höher. Das passiert natürlich beim Live-Spielen

automatisch, wenn das Horn warm gespielt ist. Eine echte Herausforderung für mich und die Mitmusiker.«

Der wieder geborene Wikinger

Aber sind es nicht die Ecken und Kanten, das Rau und nicht das Glatte, was Leben und damit auch Musik so überaus spannend machen? Steckt nicht in diesem Spannungsbogen die eigentliche Energie? Dieses Energiefeld macht Seglem sich zunutze, indem er es in seinen Kompositionen freisetzt und wirken lässt. Ein Teil dieses Feldes sind zweifellos die norwegischen Heimatklänge. »Als improvisierender Jazzmusiker war ich zunächst der einzige, der sich mit traditioneller norwegischer Musik beschäftigt hat. Ich bin eingetaucht in die Musik meiner Heimat rund um den Sognefjord, habe mich eingelassen auf alte norwegische Vokalmusik und mich nicht zuletzt mit den Klängen der »Hardanger-Fiedel« auseinandergesetzt – was gar nicht so einfach ist, denn das muss man wirklich mögen lernen.« Und das hat der 43-Jährige intensiv getan: »Ich habe gelernt, gelernt und nochmals gelernt.« Aus einer Jahrhunderte alten Ferne der Melodien hat Seglem eine magische Nähe gezaubert, indem er unerhörte, moderne, mystische Sounds kreiert hat. »Dafür ist nicht nur das »Bukkehorn« verantwortlich. Es ist die Art und Weise, in der ich arrangiere. Es ist der Einsatz des melodischen Materials, das ich komponiere oder über das ich improvisiere. Ich finde in der Auseinandersetzung mit der Tradition meine eigene Stimme. Ich muss sie finden, und ich muss sie stetig weiterentwickeln.« Was allerdings unbestreitbar ist, ist die Tatsache, dass das »Bukkehorn«-Spiel seinen Saxofonstil elementar beeinflusst hat: »Ein »Bukkehorn« lässt nur minimalistisches Spielen zu. Sehr schnelles Spiel ist auf dem Horn nicht wirklich möglich. Während es sehr einfach ist, auf dem Saxofon sehr schnell zu sein. Du musst lernen, den Sound zu gestalten, den die wenigen Töne, die du spielen kannst, zulassen. Sie müssen die mu-

sikalische Aussage, die in mir ist, exakt auf den Punkt bringen. Du denkst mehr in Klang- und Soundlandschaftskategorien, nicht so sehr in Technikategorien.«

Historische Hörner

An ein »Bukkehorn« zu kommen ist gar nicht so einfach. »Da heute alle männlichen Ziegen jung geschlachtet werden, muss ich auf mehr oder weniger historische Hörner zurückgreifen. Ich habe insgesamt vier. Ich arbeite dabei eng mit einem Instrumentenbauer zusammen, der auf den Bau von Naturblasinstrumenten spezialisiert ist. Neben »Bukkehörnern« arbeitet er mit diversen Holzflöten. Ich spiele zwei verschiedene »Bukkehörner«, eins ohne Mundstück, ein so genanntes Trompetenhorn mit vier Fingerlöchern. Dieses ist in etwa in E gestimmt, damit kann ich sieben Noten spielen. Ich

spiele es auch mit diversen Effekten, vor allem mit Wah-Wah und Distortion. Das zweite ist das Blatt-Horn, wobei das Blatt unmittelbar am Hornknochen befestigt ist. Es hat acht Fingerlöcher, sieben auf der Oberseite und ein Daumenloch auf der Unterseite. Außerdem verfügt es über eine reinere Tonlage«. Seglem selbst ist natürlich Mitglied der historischen Vereinigung für Bukkehorn Norwegens, die sich darum kümmert, Originalliteratur für das Instrument zu finden und die »Bukkehorn«-Musik am Leben zu erhalten. Aber: »Ich kenne diese Originalliteratur zwar, lege aber großen Wert darauf, dass sie mir nur als Inspiration dient. Ich kopiere sie aber nicht.«

Femstein

Das neue Album »Femstein« ist eine außergewöhnlich stimmungsvolle und schöne Visitenkarte von Karl Seglem und ein weiterer Meilenstein in seinem bisherigen Schaffen. Fast ist man geneigt, von einem Gesamtkunstwerk zu sprechen. Die Musik ist so durchdacht und überzeugend konzipiert, dass mit wenigen Tönen eine oft atemberaubende Schönheit erzeugt wird. Karl Seglem lässt Landschaften in ihrem Licht erklingen. Er lässt Fjorde tönen. Felsen und Berge singen. Die Natur Norwegens ist sein Bergwerk,

aus dem er stets neue Klangvisionen zutage fördert, sie mit Jazz verhüttet und so zu matt glänzender Edelmusik weiterverarbeitet, wie sie einzigartig auf dieser Welt ist.

Aber was wäre ein Karl Seglem ohne seine Mitmusiker? Seine schwermütigen, schwebenden Sounds sind eng verbunden mit dem Spiel und dem Klang der »Hardanger-Fiedel« von Håkon Høggemo. Seglems leichter, transparenter, verträumter Ton voller Tiefe und Transzendenz wird von Gjermund Silsets filigranen Basslinien auf das Feinste getragen. Eine weitere unverzichtbare Soundquelle in Seglems Klangkontext ist der Drummer und Percussionspieler Helge Norbakken, der seinen Rhythmusteppich auslegt, auf dem Seglem bläserisch wandelt. Auf diese Weise entwickelt die Band um Karl Seglem eine Art Metamusik, die weit über die Grenzen des Jazz hinausgeht. ■

Infos:
www.norcd.no/seglem

